Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 43 (1955)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 20. April 1955 43. Jahrgang, Nr. 4

ZENTRALBLATT

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

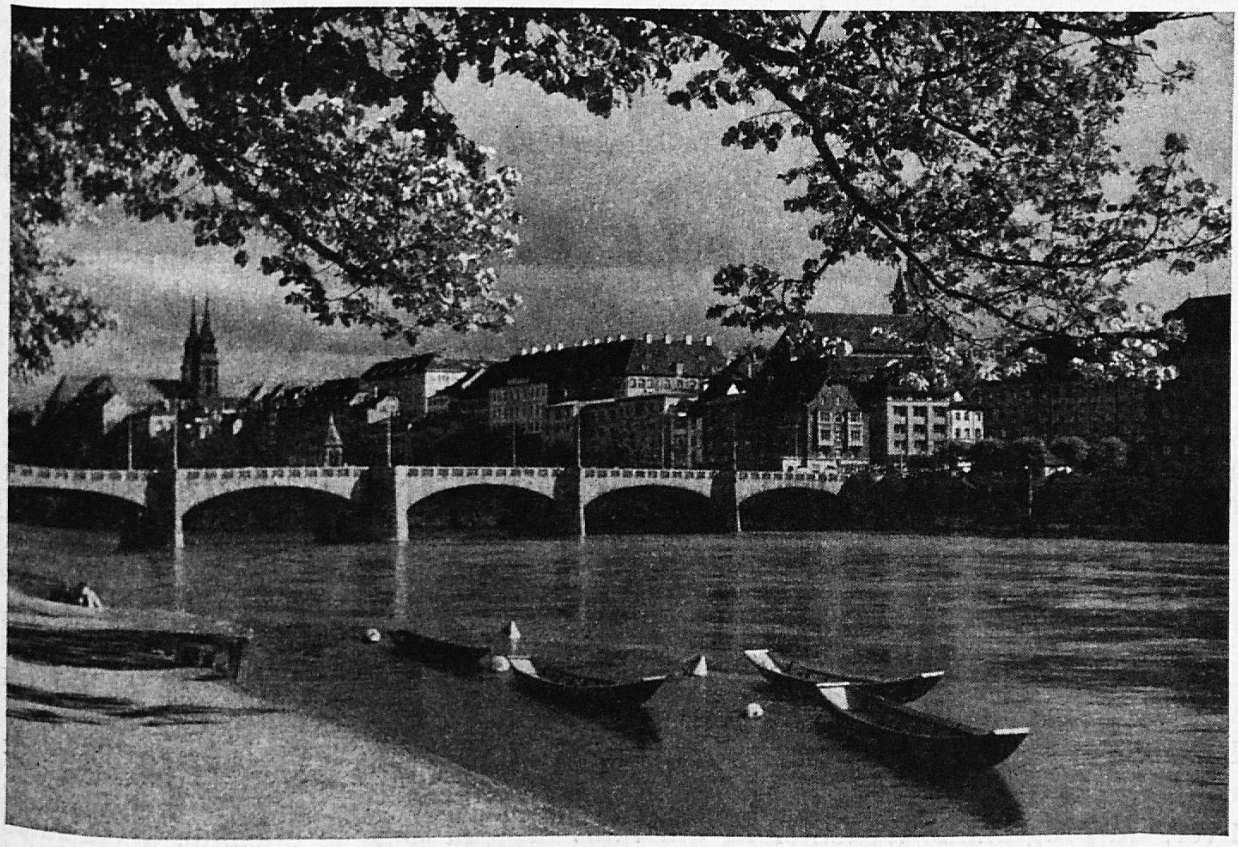
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 7 34 09 (Manuskripte an diese Adresse)
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Thunstraße 91, Bern, Telefon (031) 4 96 12
Postschecknummer des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins: V a 174 Solothurn
Für Gönnerbeiträge der Adoptivkinder-Versorgung bitte Zweckbestimmung beifügen!
Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstraße 8, Postscheck III 286
Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 3.—; Nichtmitglieder Fr. 4.— Erscheint monatlich

Aus dem Inhalt: Es tut sich was in Basel — Abwehr gegen Mißbrauch im Abzahlungsgeschäft — Eine sehr unhöfliche Dame — Ausstellung: Der Schwesternberuf — Examen in Uttewil — Alleinstehende Frauen — Sektionsberichte: Baden, Bern, Brugg, Chur — Nekrologe — Buchbesprechungen

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet



Einladung zur 67. Jahresversammlung, in Basel

Dienstag und Mittwoch, 7. und 8. Juni 1955

Programm

Zusammenkunft im Roten Saal der Mustermesse Basel

Dienstag, 7. Juni, Beginn punkt 14 Uhr

1. Begrüßung durch die Zentralpräsidentin, Frau M. Humbert
2. Begrüßung durch die Präsidentin des Basler Frauenvereins, Frau S. Grether
3. Protokoll der Jahresversammlung 1954 (s. «Zentralblatt», Juli 1954)
4. Genehmigung der Rechnungen (s. «Zentralblatt», März und Mai 1955) und Festsetzung der Beiträge
5. Jahresbericht
6. Wahlen
7. Anträge, Mitteilungen und Verschiedenes.

16 Uhr: Tee, offeriert vom Basler Frauenverein.

19 Uhr: Gemeinsames Nachtessen am gleichen Ort, anschließend Abendunterhaltung

Mittwoch, 8. Juni, Wiederbeginn punkt 9 Uhr:

«Aus der Arbeit der Sektionen» (Burgdorf, Luzern, Zofingen)

10 Uhr: *Die Stellung der Frau im Wandel der Zeit.* Vortrag von Frl. Dr. *Rut Keiser,* Konrektor des Mädchengymnasiums Basel
Schlußwort, Schlußgesang. Mittagessen nach freier Wahl

Nachmittag:

Entweder:	14.45 Uhr:	Zoologischer Garten, Haupteingang, Führung
Oder:	14.00 Uhr:	Stadtrundfahrt ab Mustermesse. Ende 16 Uhr am Bahnhof
	14.15 Uhr:	Rheinschiffahrt ab Schiffländte. Rückkehr 16 Uhr
	14.30 Uhr:	St.-Alban-Vorstadt 70. Führung durch vereinseigene Werke: Mütterschule, Tagesheim und Krippe «Breite», Mädchen- und Mütterheim Rankhof (Diese Führung wird für Teilnehmerinnen, die ihren Aufenthalt in Basel verlängern können, Donnerstag, 9. Juni, 9 Uhr, ab St.-Alban-Vorstadt 70, wiederholt.)

Anträge für die Jahresversammlung

sind, in Anwendung von § 10 *f* unserer Statuten vom 30. Juni 1936, schriftlich sechs Wochen vorher bei der Zentralpäsidentin, *Frau M. Humbert, Gunten* (BE), einzureichen.

Assemblée annuelle à Bâle les 7 et 8 juin 1955

Nos amies bâloises se font un plaisir tout spécial à nous inviter pour l'assemblée annuelle. Il y a tout pour réussir: Tout l'élan d'une association qui, habitant aux portes de la Suisse, est habituée à recevoir, les locaux spacieux et confortables de la Foire d'échantillons, une conférencière qui saura nous captiver, un programme d'excursions qui nous laissera dans le dilemme de faire le bon choix, donc: l'absence de nos amies de la Suisse romande à Davos nous fait espérer de les revoir, nombreuses, à Bâle, les 7 et 8 juin.

Mitteilungen der Sektion Basel

Es bedeutet für die Basler gemeinnützigen Frauen eine große Freude, Sie am 7./8. Juni in Basel zur 67. Jahresversammlung zu empfangen. Die Vorbereitungen sind schon über die ersten Stadien hinaus gediehen, und wir möchten unsern, hoffentlich recht zahlreichen, Besucherinnen folgende Einzelheiten bekanntgeben:

Wie immer werden die Hotelzimmer direkt im gewünschten Hotel bestellt (Liste siehe unten). Belegen Sie womöglich Doppelzimmer! *Bestellen Sie sofort!* Bald setzt ein lebhafter Reiseverkehr ein, und an unserm schweizerischen Eingangstor halten zahlreiche Autocars an. Wer sich kein Bett mehr sichern konnte, oder wer ein Freiquartier wünscht, melde dies dem Basler Frauenverein, Heuberg 6, bis Ende April.

Die Anmeldungen sind bis zum 28. Mai an den Basler Frauenverein, Heuberg 6, zu richten. Die Tagungskarte wird Ihnen bis Anfang Juni per Nachnahme zugeschickt. Es liegt eine Ansteckkarte bei, auf der Name und Wohnort vermerkt werden sollen; das erleichtert die Kontaktnahme sehr.

Im Preis der Tagungskarte (Fr. 12.50) sind inbegriffen:

Tee am ersten Nachmittag, offeriert vom Basler Frauenverein
Gemeinsames Nachtessen am ersten Abend
Abendunterhaltung
Veranstaltungen am Nachmittag des zweiten Tages (je nach Wahl; siehe Tagesprogramm). Nähere Erläuterungen während des Tees.

Wer nur an einem Tag an der Jahresversammlung teilnehmen kann, erhält für Fr. 9.— eine Karte für Dienstag, für Fr. 3.50 eine solche für Mittwoch. Wie Sie aus dem Programm ersehen, zeigen wir gern unsere vereinseigenen Werke auch noch am Donnerstagvormittag für Gäste, die länger in unserer Stadt bleiben können.

Frauen vom Organisationsausschuß, kenntlich an einem schwarz-weißen Abzeichen, erwarten Sie bei Ihrer Ankunft in Basel am Hauptausgang des Bahnhofes.

Tramverbindungen zur Mustermesse: Linien 1 und 2.

Hotelliste

Die angegebenen Kongreßpreise umfassen Zimmer, Frühstück, Service und Taxe pro Person. Beim Bestellen berufe man sich auf unsere Jahresversammlung.

Hotel Greub	Am Bahnhof SBB	Fr. 13.—	
Hotel Victoria	Am Bahnhof SBB		
Hotel Royal	Nähe Mustermesse		
Hotel Touring	Nähe Mustermesse		
Hotel Continental	Am Bahnhof SBB	Fr. 11.50	
Hotel Jura	Am Bahnhof SBB		
Hotel Münchnerhof	Nähe Mustermesse		
Hotel Hirschen	Nähe Mustermesse		
Hotel Baslerhof	Innere Stadt		
Hotel Kraft	Kleinbasel, am Rhein		
Hotel Bernerhof	Nähe Bahnhof SBB	Fr. 9.50	
Blaukreuzhaus	Innere Stadt	nur Zweierzimmer	Fr. 8.—
Engelhof	Innere Stadt		

In Basel tut sich was

Beim Aussteigen aus dem Bahnwagen fällt der Blick wie von ungefähr auf die Abfahrtstafel des bereitstehenden Zuges. Gekrönt sind diese Angaben mit dem Namen des Zuges: Bise noire. Nun, denkt die dem Optimismus zuneigende Reisende, das mag für seinen Bestimmungsort Genf gelten. Aber es sollte sich dann zeigen, daß auch in Basel eine heftige Bise auf Schritt und Tritt sich als treue Begleiterin auf der Wanderung, die der Vorbereitung der Jahresversammlung dienen sollte, an unsere Fersen heften würde. Es war wirklich noch Winter, und an eine Jahresversammlung denken schien ebenso verwegen wie das Hineinschlüpfen in die aus den Schaufenstern lockenden Frühlingskleider. Übrigens hat die Namensgebung unserer Eisenbahnzüge die Basler Trams und Trämli nicht in Ruhe gelassen, bis sie selber auch auf ihre zum Teil vielleicht etwas schäbig gewordenen grünen Gewandungen (am nächsten Tag wurde darüber abgestimmt, daß keine Großraumwagen anzuschaffen seien, also besteht für die alten nun wohl wieder eine Chance, neu aufpoliert zu werden, damit sie sich neben den jüngeren Geschwistern besser behaupten können) Eigennamen aufgemalt bekamen. Über symbolische Zusammenhänge grübelnd vertraut man sich so dem «Kauz», dem «Zigyner», dem «Pilger» an und frägt sich, wem einem wohl der objektive Dritte «zur Treu» am ehesten zuschreiben würde. Ja, es ist noch bitterkalt in Basel! Was wir erst wie hoffnungsvolle Gänseblümchen ansahen (und die irregeführten Tauben wohl als Futter), waren nur Fasnachtskonfetti. So konnten wir nicht einmal dem Beispiel der Engländer folgend schnell mit dem Fuß messen, ob er neun «Margritli» decken würde und ob so der Frühling erwiesenermaßen eingezogen sei.

Aber eigentlich war es doch dann genau so wie in der Natur draußen: unter der scheinbar erstarrten Hülle alles zum Knospen und Aufbrechen vorbereitet, die Basler Gemeinnützigen mit ihren Vorarbeiten so gut fortgeschritten, wie es halt eben einer Sektion an der Eingangspforte zu unserm Land ansteht. Nicht umsonst ist der Sitz am Heuberg, es war schon ein ordentliches Fuder eingetan!

Nicht wahr, wir Hausfrauen schätzen es doch gar nicht, wenn wir für einen Besuch, der dann ausbleibt, alles vorbereitet haben? Es ist gar nicht wahr, daß wir dann sofort die «Resten einkalkulieren», das tun nur unsere Kinder, wenn sie nicht mit am Tisch dabei sind. Unsere Basler Frauen aber werden selber sehr zahlreich an der Jahresversammlung teilnehmen, und wir freuen uns auf die Begegnung. Übrigens, Sie wissen doch, daß die neue St.-Alban-Rheinbrücke auf die Jahresversammlung hin fertig werden *mußte?* *M. H.*

Brief an unsere Frauen

Basel, im März 1955

Liebe Frauen!

Dreißig und ein Jahr seien es her, seit Basel die Ehre gehabt habe, den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein zu einer Tagung zu empfangen. Seit 1924 haben sich wohl beide, der Frauenverein und unsere Stadt, in manchem gewandelt; mag sein, daß beide neue Gesichter bekommen haben — trotzdem wird man sich wiedererkennen; denn der Kern ist derselbe geblieben.

Was hat Basel seinen Gästen zu bieten? Nichts von dem was der Schweizer im allgemeinen von Basel weiß; denn Fasnacht und Mustermesse sind vorbei, wenn Ihr

kommt; sondern Basel im Alltag, ohne Festgepränge. — Manches alte, schöne Bürgerhaus hat in den dreißig Jahren der Neuzeit weichen müssen; aber noch hat Basel sein Gesicht nicht verloren. Noch immer folgen die Häuserfronten dem schönen Schwung der alten Gassen und Gäßchen; noch stehen in traulichem Gewinkel alte, schrullige Häuschen von nicht mehr als einer Zimmerbreite, mit Fenster- und Türeinfassungen aus elsässischem Buntsandstein. Mitten unter ihnen, wie am Heuberg, neben ihnen, wie am Petersplatz oder gesondert, wie an der Rittergasse, stehen die Familienpaläste aus dem 18. Jahrhundert, deren Fassaden, jedem Prunk abhold, ihre Schönheit in vornehmer Zurückhaltung zeigen. Sowohl in den schmalen Häuschen, einst dem eng an die Stadt gebundenen Handwerkerstand gehörend, als auch in den weiträumigen Patrizierhäusern der Kaufleute und Fabrikanten sind die Basler aufgewachsen. In ihrem Geist und ihrem Gehaben lebt der Geist ihrer Häuser; der witzige, bewegliche des Kleinbürgers und der vornehm zurückhaltende des Kaufherrn und des Gelehrten.

Über das Dächergewinkel der Altstadt, zwischen den Türmen des Rathauses, des Münsters und der Martinskirche grüßen vom Norden der Schwarzwald, vom Nordwesten die Vogesen und vom Süden der Jura. Unsere Umgebung ist weder erhaben noch romantisch; aber sie ist vielgestaltig; sie hat ihren stillen Zauber und ihre feinen Farben. Ein Zug in die Weite ist ihr eigen, zur rheinischen Tiefebene und zu den Ebenen Nordfrankreichs. Der Basler steht an der Pforte, die in die Welt hinaus führt.

Ein Drittes ist der Strom, dessen kräftiger Zug ihm Vergänglichkeit predigt, dessen Wirbel ihn lehren, sich nicht allzu wichtig zu nehmen, und dessen ruhiges Fließen ihn aufruft, nach alter Väter Sitte seine Pflicht zu tun. — Basels erste Brücke erreichte ein Alter von beinahe siebenhundert Jahren. Zu Beginn unseres Jahrhunderts mußte sie durch eine neue ersetzt werden; diese erbte von ihrer ehrwürdigen Vorgängerin das reizende Kapellchen aus rotem Sandstein. Heute führen fünf Brükken über den Strom; die jüngste wird demnächst auf die Mustermesse hin eröffnet. Drei Fähren, die einst den gesamten Verkehr zwischen den Ufern besorgten, ließen sich durch die Brücken nicht verdrängen. Als ein Stück Poesie aus vergangenen Tagen führen sie von früh morgens bis zur Abenddämmerung besinnliche und andere Fahrgäste durch die rauschenden Wasser.

Viele Jahrhunderte sind über Basel hinweggegangen seit der Gründung durch die Römer, seit dem Einzug des Christentums, seit dem Schwarzen Tod, an den heute noch das Totengäßlein erinnert, seit dem Erdbeben 1356, das, im Bunde mit Feuer und Wasser, die innere Stadt zum größten Teil vernichtete. Die Hauptkirchen und Teile des Münsters haben das Beben überstanden. Im Chor des Münsters steht der Sarkophag der Königin Anna, der ersten Gemahlin Rudolfs von Habsburg; in feierlichem Zug war ihre Leiche von Wien nach Basel gebracht worden. Einen weit älteren, schmucklosen Sarkophag birgt das Münster: denjenigen des Bischofs Rudolf, der 917 von den Hunnen erschlagen worden war. Während des langen Konzils in den dreißiger und vierziger Jahren des 15. Jahrhunderts wurde in Basel ein Gegenpapst gewählt und als Felix V. unter großem Gepränge auf dem Münsterplatz gekrönt. Päpstliches Geschenk ist die Gründung der Universität, 1460, an der ungezählte Generationen Geist und Wissen schenkten und empfingen; zu den Leuchten der Wissenschaft zählen Bachofen, Jakob Burckhardt und Nietzsche. In Basel wohnte und starb Erasmus von Rotterdam, der um der berühmten Druckereien willen jahrelang in Basel Gastrecht genoß. Hier wirkte Oekolampad, ein Freund Zwinglis. Hier trafen sich im Januar 1814 der Preußenkönig Friedrich Wilhelm III., der österreichische Kaiser Franz und der russische Zar Alexander I. Sie stiegen in

vornehmen Bürgerhäusern ab; flinke Kosakenrößlein seien hurtig gaßauf und -ab getrabt. Während des letzten Krieges standen die Basler lauschend am Tor; wie oft haben Türen und Fenster unter dem Kanonendonner der feindlichen Nachbarn gezittert!

Seither hat Basel abgerissene Fäden wieder geknüpft; wieder steht es am Tor in die Welt hinaus. Die Vergangenheit ist lebendig geblieben in Bauten, Bildern und Statuen, in Schriften, Sprache und Sitte. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß mancher Basler Kaufmannssohn, guter Tradition folgend, sich vorerst eine tüchtige humanistische Bildung erwirbt, bevor er in eine Handelslehre eintritt; er möchte Teil haben an den Kulturgütern, die seine Väter ihm hinterlassen haben. Unter den Handelsherren sind nicht wenige, die unsere Museen mit kostbaren Sammlungen oder Einzelstücken bereichert haben. Aber keiner ergibt sich der Beschaulichkeit. Neues Leben, neue Interessen blühen auf vor den alten Toren der Stadt; auf dem Flugplatz, im Rheinhafen und in den chemischen Fabriken.

Und was machen denn die Basler Frauen? Ich will mich nicht weiter mit Rühmen versündigen, sondern viel lieber Euch alle herzlich willkommen heißen; wir freuen uns auf Euern Besuch! *P. Müller*

Aus dem Basler Frauenverein

Die Basler Frauen waren schon von jeher besonders energisch und rührig, und so wird wohl niemand sehr verwundert sein, wenn er erfährt, daß der Basler Frauenverein die schöne Zahl von 3763 Mitgliedern aufweist und dadurch eine Bedeutung im Ortsleben erhalten hat, die nicht so bald übertroffen wird. Stolz ist er vor kurzem in sein neu umgebautes Domizil am Heuberg gezogen, das seinen alten Namen «Zum Paradies» beibehalten soll.

Das Hauptaugenmerk der Basler Frauen richtet sich auf die Jugend, die in elf *Heimen* Aufnahme findet. Zwar gehört die größte Fürsorge den Kleinsten, die in *Krippen* und *Tagesheimen* eine sorgfältige Betreuung finden. So bedeutete die Fertigstellung des Neubaus in der Breite, der am 1. März 1955 eingeweiht werden konnte und wo sowohl ein Tagesheim als auch eine Krippe eingerichtet wurden, ein besonderer Freudentag. Auch das so sehr benötigte Internat für Kinder von 1 bis 4 Jahren ist im Entstehen, als Kinderheim «Im Vogelsang». Überhaupt werden die neuen Erkenntnisse auf dem Gebiet der Kinderpsychologie weitgehend berücksichtigt. So haben die Basler Frauen beschlossen, um die Kinder vor allzu öfterem Milieuwechsel zu schützen, diese so lange im Heim zu behalten, bis eine Dauerlösung gefunden werden kann, so daß es zeitweilig zu Dauergästen kommt, die eine Umstellung im Charakter der Heime bedingen. Die Krippen und Tagesheime waren ständig sehr stark besucht.

Auch im *Pflegekinderwesen* zeichnet sich eine gewisse Umgestaltung ab, indem man die Wichtigkeit der Entstehung eines Heimatgefühls für die anderweitig vom Leben benachteiligten Kinder stark in Rechnung zieht und so auf lange Sicht mit Vormündern und Müttern plant, damit die Kinder schon ihre ersten Lebensjahre in einer Familie verbringen können. Das *Mädchen- und Mütterheim* Rankhof ist der Vormundschaftsbehörde besonders dankbar dafür, daß Neueingewiesene nun sechs Wochen und länger im Heim beschäftigt werden dürfen, bevor sie eine Lehre oder Stelle antreten. Diese Maßnahme bildet die Voraussetzung für eine erzieherische Arbeit, doch brachte sie anderseit eine größere Belastung, da oft für längere Zeit alle Betten besetzt waren. Als erzieherisch wertvoll erwies sich die

Arbeit in der Bastelstube, und auch ein Skilager im Winter und eine mehrtägige Sommerwanderung durch den Jura zeigten sich als wertvolle Bereicherung.

Aus der vor fünfzig Jahren gegründeten *Frauen- und Familienfürsorge* ist seither ein weitverzweigtes Werk geworden, das aber durch andere Fürsorgestellen eine willkommene Begrenzung erfahren hat. Zu den Hauptaufgaben gehören die vormundschaftliche Aufsicht sowie eine Schutzaufsicht über Erwachsene. Viel Geduld und Verständnis verlangt auch die *Fürsorge für alleinstehende Frauen,* von denen manche sich nur mit Mühe im Erwerbsleben behaupten. Die Frequenz der unentgeltlichen *Rechtsberatungsstelle* hielt sich im üblichen Rahmen, während die *Heimarbeitsvermittlung* etwas unter dem Umbau am Heuberg litt. Recht erfreulich gestaltet sich der *Montagklub für ältere Frauen,* die dort viel Anregung erhalten. Die *Betreuung der weiblichen Angestellten* während der Mustermesse erhielt im Ruheraum des Neubaus eine doppelt so hohe Frequenz als bisher, und auch die *Witwenveranstaltungen* zeigten sich im besten Licht.

Wir ersehen aus diesem großen Arbeitsgebiet, daß es den Basler Frauen nicht an Betriebsamkeit fehlt. Mit glücklicher Hand betreuen sie ihre Werke und schaffen neue, die dem Wohle der Allgemeinheit dienen. Und trotz all der Last haben sie sich spontan bereit gefunden, dies Jahr noch die Jahresversammlung in ihren Mauern zu beherbergen. Wir dürfen uns wohl alle auf den Besuch in Basel freuen.

-rn-

Die Abwehr gegen Mißbrauch im Abzahlungsgeschäft organisiert sich

Kürzlich fanden sich auf Einladung der schweizerischen Vereinigung für Sozialpolitik eine sehr große Zahl von Frauen und Männern zusammen, um nach Anhörung thematisch sehr geschickt aufgeteilter und in die richtigen kompetenten Hände gelegter Kurzvorträge über den Abzahlungsmißbrauch Erfahrungen und Besorgnisse auszutauschen. Daß es mit dem Verbieten allein nicht getan ist, war wohl allen klar. Sicher muß vor allem auch der Grund und Boden umgestochen werden, auf dem heute das leicht in alle Winde ausgesäte Lockwort von den bequemen Abzahlungen so rasch Wurzel faßt und weiterwuchert. Das ist eine Frage der Erziehung und grundsätzlichen Umstellung, des Unterscheidenlernens zwischen Notwendigem (es braucht deshalb nicht unschön und keine Freude auslösend zu sein) und all dem andern, das einem angepriesen wird, aufsuggeriert, bis man es auch als unentbehrlich und vor allem als finanziell tragbar ansieht.

Wie der Präsident der Zürcher Sektion der einladenden Vereinigung, Dr. *M. Greiner,* ausführte, ist es nicht nur das Ansteigen der Zahl und des Betrages bei den Abzahlungsgeschäften, was zum Aufsehen ermahnt, sondern auch die Art der Ware, um die es geht: Während noch vor zehn Jahren hauptsächlich Möbel und Musikinstrumente auf Kredit gekauft wurden, sind es heute in erster Linie neben den Möbeln die motorisierten Fahrzeuge. Noch fehlen bei uns die eingehenden Erhebungen, die erst die richtige Grundlage für gesetzgeberische Vorschläge liefern können.

Frau *E. Steiger-Pfister* schilderte die Situation des durch zu viele und zu hohe Raten bedrängten finanziellen Gleichgewichts des Haushaltungsbudgets. Wir haben an dieser Stelle aus den Erfahrungen einer Rechtsberatungsstelle schon gelegentlich auf Fälle hingewiesen, die sich mit den von der Referentin zitierten ganz decken. Sie sieht Abwehrmaßnahmen durch bessere Ersatzeinrichtungen zur Ermöglichung wirklich notwendiger Anschaffungen, rechtliche Vorschriften, die den Unbedachten vor sich selber schützen, und vor allem in einer gründlichen Aufklärung.

Abzahlungsgeschäfte dürfen nie an der Türe abgeschlossen werden. Sie müssen reiflich überlegt sein

Der Sekretär der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Dr. *W. Rickenbach,* faßte die Aufklärungsmöglichkeiten zusammen und konnte das bereits in unserer Januarnummer (Seite 9) erwähnte Flugblatt vorlegen. Wir möchten es unserseits unsern Frauenvereinen zur Bestellung beim Sekretariat der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (Postfach 39) und zur Weiterverbreitung sehr empfehlen. Wir geben hier eine der dreizehn Illustrationen wieder, die, jede mit einem prägnanten Text versehen, das Abzahlungsgeschäft darstellen, wie es sich leidvoll von der gegebenen Unterschrift weg bis zum verhängnisvollen verlustreichen Ende abspielen kann. Wie der Referent möchten wir auch eindringlich auf die von der gleichen Gesellschaft herausgegebene Schrift «Wir gründen einen Hausstand», die bereits in dritter Auflage vorliegt, hinweisen.

Dr. iur. *Werner,* Richter am erstinstanzlichen Gericht in Genf, sprach über die schriftlichen Lehrmethoden, wie sie durch Abonnement in Ratenzahlungen angeboten werden. Was nun, wenn der Schüler aus irgendeinem Grund den Kurs aufgibt? Er wird dann meist zu seinem Schaden merken, daß sich das Institut weitgehend für solche Fälle eingedeckt hat und daß, wenn man ihn auch nicht mehr zwingen kann, die regelmäßig eingehenden Kursfortsetzungen weiterhin zu studieren, es mit der Bezahlung eine andere Sache ist. Die juristische Auffassung, wonach es sich in diesem Fall um einen Auftrag handelt, der nach obligationenrechtlicher Bestimmung (OR Art. 404) gekündigt oder widerrufen werden kann, ist noch umstritten. Die Gerichte haben sich erfahrungsgemäß über eine solche Frage nicht sehr häufig auszusprechen, da derjenige, der einen solchen Vertrag unterschrieben hat, meistens die Gerichtskosten scheut und der Fall so dem Gericht nicht vorgelegt wird.

Die Fragen, die sich der Gesetzgebung stellen, wurden von Herrn Dr. *Herold,* Sekretär des Vororts des Schweizerischen Handels- und Industrievereins, sehr eingehend behandelt. Vorbeugend, damit die Versuchung weniger groß ist, wirkt, wie wir schon eingangs bemerkt haben, die Erziehung zu größerer Bescheidenheit, dann auch der Besitz eines Sparbüchleins, Kleindarlehen von gewissen seriösen Banken, die, mit 1000 Franken begrenzt, tragbare, dem monatlichen Einkommen entsprechende Rückzahlungen vorsehen. Der Zinssatz beträgt 4 Prozent. Dann gibt es Kantonalbanken, die Ehestandsdarlehen gewähren, sich zwischen Käufer und Verkäufer einschalten, indem sie die Rechnung bezahlen und den Eigentumsvorbehalt für sich eintragen lassen. Der Gesuchsteller muß über 25 Prozent des Kaufbetrages bereits verfügen und sie als Anzahlung leisten. Auch der Referent hat mit den sogenannten Vorsparverträgen schon schlechte Erfahrungen gemacht. Der Verkäufer muß die Anzahlung nicht bankmäßig sicherstellen, was zu einem totalen Verlust führen kann. Auch ist es oft fast nicht mehr möglich, sich aus einem solchen Sparvertrag zu lösen. Der Gedanke ist gut, aber leider haben wir in der Praxis auch schon erlebt, wie er sich in den Händen skrupelloser Vertreter zu einem Unsegen auswachsen kann.

Beschränkte Schutzbestimmungen für den Abzahlungsschuldner bieten gegenwärtig nur die Art. 226 bis 228 OR, namentlich die gesetzliche Vorschrift, daß der Rest einer Forderung nur dann als verfallen verlangt werden kann, wenn der Schuldner mit mindestens zwei Teilzahlungen, die zusammen wenigstens einen Zehntel des Gesamtpreises ausmachen, im Rückstand ist. Nachdem ein Postulat Bourgknecht 1953 erheblich erklärt worden ist, werden sich unsere Behörden mit dieser Gesetzesmaterie in absehbarer Zeit zu befassen haben. Als Postulat für eine Gesundung im Abzahlungswesen verlangte der Referent, daß der andere Ehegatte mitzuunterzeichnen habe, daß Warenpreis und Jahreszins und Spesen im Vertrag zu detaillieren seien, daß die Anzahlung mindestens so viel betragen solle, wie der Gegenstand nach kurzer Benützung an Verkaufswert verliere, so daß Abzahlungsverträge mit zu kleinen Anzahlungen (eine viel größere Versuchung!) nichtig wären. Dann soll, und das scheint uns wesentlich, der Käufer binnen dreier Tage vom Vertrag zurücktreten können, ohne eine Entschädigung zu schulden. Daß eine solche gesetzliche Regelung ein Novum im Rücktrittsrecht von einem Vertrag wäre, und zwar ein weitgehendes, ist klar. Er stellte auch die weiteren Fragen zur Diskussion, ob die direkte Zahlung des Arbeitgebers an den Verkäufer zu empfehlen sei und ob nicht ein generelles Verbot, den ordentlichen Gerichtsstand des Käufers wegzubedingen, zu erlassen sei. Daß der Gerichtsstand oft nicht der Wohnort des Käufers ist, merkt dieser meist erst zu spät und legt überhaupt dieser Frage im optimistischen Moment der Vertragsunterzeichnung keine Bedeutung bei. Auch sollte ein Dritter, der dem Bedrängten helfen will und den Restbetrag begleicht, dafür die Ware zu den Bedingungen des Barkaufs erhalten.

Die aufgeworfenen Fragen können nicht von heute auf morgen gelöst werden, es ist aber ein gutes Vorzeichen für eine schließlich befriedigendere gesetzliche Gestaltung, wenn eine Frage in so weiten Kreisen einläßlich diskutiert wird und die gesetzgebenden Behörden sich nachher auf ein der Praxis entsprungenes Vorstudium stützen können. *M. H.*

Eine sehr unhöfliche Dame

Im Moment, wo die Winterhülle bald wieder einmal oft fast dem «Nichts» Platz machen wird, kommt mir wieder ein Ausspruch einer Sechsjährigen in den Sinn: Eine mir sonst nicht näher bekannte Frau suchte mich zu einer Besprechung wegen einer Veranstaltung auf. Sie hatte ein sehr auffallendes «make up», das von meiner kleinen Nichte beim Tee offenbar sehr genau studiert wurde. Nachdem der Besuch weggegangen war, überraschte mich das Kind mit dem Ausspruch: «Diese Dame ist aber sehr unhöflich.» Ich frug etwas erstaunt nach der Begründung, und da sagte sie sehr ernsthaft zu mir: «Siehst du, Tante, sie ist sehr unhöflich gegen den lieben Gott. Sie meint, sie kann sich besser machen, als der liebe Gott sie gemacht hat. Sie muß doch wissen, daß der liebe Gott alles besser machen kann als die Menschen. Es ist wirklich sehr unhöflich von ihr, seine Arbeit verbessern zu wollen.» Ich habe seither oft an das Kind gedacht, wenn ich allzu «unhöflichen» Damen begegnet bin. Ich war auch überrascht gewesen, wie das kleine Mädchen nachher ohne ein Wort zu sagen zu Papier und Farbstiften gegriffen hatte, um das wirklich ziemlich puppenhaft zurechtgemachte Gesicht täuschend ähnlich nachzuzeichnen. Das Kind, das sonst maßvolle Schönheitspflege

gern sah und sich schon als kleine Eva darauf freute, auch einmal in dieser Beziehung erwachsen zu sein, hatte damit dem sie befremdenden Eindruck, den ein stark bemaltes Gesicht auf sie gemacht hatte, sehr klaren Ausdruck gegeben. *M. H.*

Werbeausstellung: Der Schwesternberuf

Trotzdem die Zahl der Krankenschwestern ständig zunimmt und junge Mädchen in steigender Zahl ausgebildet werden, vermag die Zunahme dem Bedürfnis nach Schwestern nicht zu genügen. Es besteht ein akuter Mangel, der sich in den kommenden Jahren noch zu verschärfen droht. Neue Spitäler werden gebaut, alte werden vergrößert, die Entwicklung der medizinischen Wissenschaft verlangt vermehrte Pflege der Kranken, die verbesserte Freizeit- und Feriengestaltung der Schwestern ruft nach zusätzlichen Ablösungsschwestern; ausländische Schwestern, die in den letzten Jahren aushalfen, finden in ihrer Heimat gut bezahlte Arbeit und werden vermehrt dort benötigt — alles Gründe, die die Nachfrage nach Pflegerinnen vergrößern.

Um den Beruf und die mannigfachen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen weiten Kreisen bekannt zu machen und irrige Ansichten zu korrigieren, veranstalten die zürcherischen Krankenpflegeschulen vom 16. April bis 21. Mai 1955 im Stadthaus Zürich, Eingang Limmatseite, zwischen Fraumünster und Post, eine Ausstellung. Ein allgemeiner Teil wird vom Schweizerischen Roten Kreuz beigesteuert, Kanton, Stadt und Schulen teilen sich in folgende Themen:
Kanton: Der Bedarf an Schwestern in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.
Stadt: Die häusliche Krankenpflege und die Pflege von Chronischkranken.

Schwesternhaus vom Roten Kreuz und Schweizerische Pflegerinnenschule: Entwicklung des freien Schwesternberufes.

Diakonissen- und Krankenhaus «Bethanien» und Kranken- und Diakonissenanstalt Neumünster: Die Aufgabe der Diakonie heute.

Mütter- und Säuglingsheim «Inselhof» und Säuglings- und Mütterheim «Pilgerbrunnen»: Wochen- und Säuglingspflege.

Theodosianum: Die Krankenpflege innerhalb des Ordens.

Kant. Heilanstalt Burghölzli und Anstalt für Epileptische: Nerven- und Gemütskrankenpflege.

Die gemeinnützigen Frauen zu Stadt und Land sind zum Besuch der Ausstellung herzlich eingeladen. Diese wird sie um so mehr interessieren, als ein Werk unseres Vereins, nämlich die Schweizerische Pflegerinnenschule, an deren Gestaltung maßgebend beteiligt ist. Dort werden auch in der speziellen Werbewoche vom 2. bis 7. Mai öffentliche Demonstrationen und Besichtigungen abgehalten. Die Sektionen des Gemeinnützigen Frauenvereins sind überdies stets herzlich willkommen, wenn sie sich anläßlich eines Vereinsausfluges zu einer kurzen oder längern Führung in der Pflegerinnenschule anmelden.

Ein allfälliges Interesse für die Aufstellung der Ausstellung in einem andern Kanton melde man bitte an die Schweiz. Pflegerinnenschule, Carmenstraße 40, Zürich 7. Die Ausstellung ist nämlich als *Wanderausstellung* gestaltet und wird, allerdings ohne den allgemeinen Teil des Schweizerischen Roten Kreuzes, nachher

an verschiedenen Orten im Kanton Zürich und eventuell in andern Kantonen gezeigt. Damit soll der Zweck der Nachwuchsförderung noch besser erreicht werden.

A. F.-H.

Examen in Uttewil

Am 23. März 1955 war in Uttewil Hochbetrieb. Von allen Gauen des Landes kamen die Gäste per Auto und per pedes herbei, um an der Diplomierungsfeier des 51. Kurses der Bäuerinnenschule teilzunehmen. Der Vormittag galt wie gewohnt den theoretischen Prüfungen. Es war eine wahre Freude, die 29 strahlenden jungen Töchter in ihren schmucken Trachten vor uns zu sehen und festzustellen, mit welchem Fleiß und welcher Hingabe sie sich ihrer Aufgabe widmeten.

Vor dem Mittagessen wurde noch ein Rundgang gemacht durch Haus, Hof und Garten. Es ist kaum zu fassen, daß man in der kurzen Zeit von fünf Monaten neben den täglichen Aufgaben noch so viele Handarbeiten ausführen kann. Im 1. Stock waren sämtliche Wände mit schönen handgewobenen Bettvorlagen, Tischdecken, Vorhängen und Schürzen behangen. In den Ausstellungsräumen fand man wiederum prächtige handgewobene Arbeitstaschen und Kissen, dann handgemalte Gläserservices, ganz reizende Taufkleidchen, Bébésachen, Russenkitteli und Knabenhosen usw., und auch die Flickarbeiten wurden tadellos ausgeführt. Der Garten war schon bestellt, soweit dies bis zu diesem Zeitpunkt möglich ist, und im Keller hätte man fast neidisch werden können beim Anblick der vielen Sterilisiergläser, die mit den herrlichsten Früchten und Gemüsen gefüllt waren. Kurzum, durchs ganze Haus ging eine Atmosphäre von Schaffensdrang und Zufriedenheit, die sich auch auf uns Gäste übertrug.

Beim gemeinsamen Mittagessen begrüßte Herr Max Helfer, Präsident der Aufsichtskommission, die vielen anwesenden Gäste, unter welchen auch Frau Dr. Furrer-Stämpfli, Präsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins, Sektion Bern, zu sehen war.

Am Nachmittag war noch die Schlußfeier, umrahmt von schönen Liedern, wo allen 29 Schülerinnen das Diplom überreicht werden konnte, und anschließend hielt Frau Böll-Bächi einen Vortrag «Vom Dienen», der mit großem Applaus verdankt wurde.

Nur zu schnell verflogen die Stunden in diesem mit Sonnenschein gefüllten Haus, und mit dem Gefühl, einen genußreichen und erlebnisfrohen Tag gehabt zu haben, verabschiedeten wir uns von dem heimeligen Uttewil. *E. J.*

Von den Familien-Kinderheimen «Hoffnung»

In einem hübsch bebilderten Aufruf und in schlichten, zu Herzen gehenden Worten wendet sich in diesen Tagen der Vorstand der Familien-Kinderheime «Hoffnung» an alle diejenigen, die ein warmes Herz und eine offene Hand haben, wenn es gilt, vernachlässigten oder heimatlosen Kindern zu einer richtigen Heimstatt zu verhelfen. Heute ist es das kleine, hoch über Konolfingen in dem Bauerndorf *Häutligen* untergebrachte Kinderheim «Hoffnung», das unsere Sympathie und unsere werktätige Hilfe nötig hat. Im Jahre 1916 ist es vom Hoffnungsbund des Blauen Kreuzes gegründet worden und hat in den langen Jahren seines Bestehens

eine ganze Schar von Kindern, die der Alkoholnot und -gefahr ihrer Familien entrissen worden waren, zu gesunden, arbeitswilligen und auch gläubigen Menschen erzogen. Mit den Jahren ist aber das bescheidene Heim in Häutligen recht reparaturbedürftig geworden. Es entsprach in keiner Weise mehr den Anforderungen, die man heute an ein in wahrer Verantwortung betriebenes Kinderheim stellen muß. Darum hat der Vorstand der Kinderheime «Hoffnung» — ein zweites solches Heim befindet sich in Dornern bei Wattenwil im Gürbetal — sich zu einer Umsiedlung des Kinderheims Häutligen entschlossen. In mutiger Zuversicht hat er im Dorfe Konolfingen ein Haus erworben, das durch seine schöne sonnige Lage und die praktische Einfachheit seiner Bauart den wichtigsten Voraussetzungen entspricht. Der Kauf ist abgeschlossen worden. In den nächsten Wochen bereits wird das Häutliger Heim zu einem Familien-Kinderheim «Hoffnung» Konolfingen werden. Das Haus wird nicht nur Raum für 10 bis 12 Kinder, sondern auch gelegentliche Unterkunft für «Ehemalige» bieten, die gerne Ferien und Festtage dort verbringen werden. Heute fehlen aber noch viele Dinge in der innern Ausstattung des Hauses, und auch die Umsiedlung der Kinder wird Geld kosten, das man heute nicht besitzt. Darum ergeht die Bitte an alle Freunde der Kinder: Helft mit! Denkt an das Familien-Kinderheim «Hoffnung» in Konolfingen, in dessen Schutz und Geborgenheit viele Kinder zum erstenmal werden erfahren dürfen, was es für ein Kind bedeutet, im Kreise einer liebevollen Familie aufwachsen zu dürfen.

Für nähere Auskunft wende man sich an Frau Pfarrer Schweizer, Jungfraustraße, Gümligen. Den Postscheck III 25113 empfehlen wir Ihrer freundlichen Aufmerksamkeit.

Berechtigter Protest

Ein Apfel liegt im Kühlhaus, stumm,
seit Monaten schon, jetzt wird's ihm plötzlich aber doch zu dumm,
und er fängt an zu rebellieren:
«Nun muß ich doch mal protestieren»,
so tönt es laut, «man hat mich arg betrogen,
ich sei für kurze Zeit im Lager nur,
haben die mir vorgelogen,
die mein rosarotes Blütenkleid
(*ich* brachte diese Modefarbe dann zum Siegen)
bewundert haben, sie alle lassen mich nun liegen,
wo ich mir doch mein ganzes Leben
die allergrößte Mühe stets gegeben,
um reif zu wachsen, fleckenlos und voller Saft,
aus kleinen Anfängen mich emporgeschafft.
Ich ruf Euch zu, bis zu meinem letzten Schnauf:
Eßt mich zum Lohn doch endlich auf!»

M. H.

«Alleinstehende Frauen»

Obschon ich Frau M. Steiger-Lenggenhager in vielem beistimme, möchte ich doch noch zu dem von ihr geschriebenen Artikel im «Zentralblatt» vom 20. Februar 1955 einiges beifügen und erwidern, wie wohl ich mir fast ein bißchen vermessen vorkomme, hierüber etwas schreiben zu wollen.

Aber ich kenne viele unverheiratete edle Frauen, vor denen ich eine große Ehrfurcht habe und von denen mir scheint, ihr Lebenswandel und ihr Lebensinhalt stimme doch nicht ganz überein mit genanntem Artikel.

Wohl mag es bei vielen nicht ohne innere Kämpfe und Überwindungen gegangen sein, bis sie sich in ihr Schicksal, in ihre von Gott gestellte Bestimmung einfinden konnten, und es dünkt mich fast eine Anmaßung, an diese innerlichen Vorgänge rühren zu wollen. Wir stehen da auch vor manchem «Warum», wie sie eben im Leben nicht selten sind, ohne daß wir darauf eine Antwort und eine Aufklärung finden werden.

Ja, leider gibt es neben den vielen tüchtigen und wertvollen Frauen und Müttern noch so viele untüchtige und unwürdige, die im Leben wirklich eine Null sind. Daneben hat es aber auch so viele Unverheiratete, die nach menschlichem Urteil und Ermessen ausgezeichnete, tüchtige und vorbildliche Frauen und Mütter gegeben hätten. — Warum?

«Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege», spricht der Herr (Jes. 55, 8). Gott hat eine andere, vielleicht eine noch höhere Bestimmung für sie. Vielmal sind diese Frauen Mütter im allerweitesten Sinne des Wortes geworden, Allerweltsmütter, wie man sich gelegentlich etwa ausdrückt. Denken wir an Didi Blumer und viele ihrer Mitarbeiterinnen, an Elisabeth Müller, um von den vielen nur gerade diese wenigen zu nennen, weil sie mir persönlich ganz besonders nahestehen. Solche Frauen brauchen sich wirklich nicht zurückgesetzt zu fühlen, und ich glaube, daß sie auch nie dieses Gefühl haben. Ihr Leben hat eine andere, nicht minderwertige Aufgabe und ist ausgefüllt von so viel anderem Wertvollem und Schönem. Ich glaube, daß diese Frauen auch durchaus nicht das Bedürfnis haben, in gesellschaftlichen Kreisen zu prangen und obenan zu sitzen.

Sie haben gelernt, ja zu sagen zu dem, was Gott von ihnen verlangt und wozu er sie bestimmt hat. Und wer so weit gekommen ist, alles aus Gottes Hand zu nehmen und richtig ja dazu sagen gelernt hat und aufrichtig sprechen kann:

«Von dir, o Vater, nimmt mein Herz
Glück, Unglück, Freuden oder Schmerz
mit Demut und Vertrauen an,
weil deine Hand nur segnen kann!»

Dann glaube ich wirklich nicht, daß diese Frauen «scheel» und mit Neid und Eifersucht auf ihre verheirateten Schwestern sehen und sich von diesen zurückgesetzt fühlen. Sie werden die ersten sein, den Zwiespalt und die Trennung aufheben und überbrücken zu suchen und der Schwester die Hand zur Einigung und zum Verstehen zu bieten.

Genieße, was dir Gott beschieden;
entbehre gern, was du nicht hast!
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
ein jeder Stand auch seine Last.

M. Hw.

Berichte aus unsern Sektionen

Baden

Schon im Januar hat die Sektion Baden ihre Jahresversammlung abgehalten, an der 77 Frauen teilnahmen.

In drei Delegiertenversammlungen der Aargauischen Frauenzentrale wurde der Vorentwurf über die Kranken- und Mutterschaftsversicherung durchberaten und eine Eingabe an den Regierungsrat zusammengestellt. Die Schaffung eines *Altersheims,* ein lang gehegter Wunsch, soll bald in Erfüllung gehen, und zwar im Schloß Klingnau. Die *Säuglingspflegekurse* erfreuen sich ständig steigender Besucherzahlen. Ein froher Tag war der Ausflug mit den diplomierten Hausangestellten nach Kloten, ebenso der Kaffeenachmittag mit den über 75jährigen Frauen. Besonders erwähnenswert ist noch der große Erfolg des Bubenkochkurses und ein Vorstoß für die Abgabe pasteurisierter Milch. Ein Vortrag über den Mißbrauch von Arzneimitteln stieß auf großes Interesse.

Dem Separatbericht des Alkoholfreien Restaurants *Sonnenblick* entnehmen wir, daß dieses die Konkurrenz des von den Brown, Boveri & Co. eröffneten Gemeinschaftshauses zu spüren bekam, doch gelangte dies sowohl den Gästen als auch dem Personal zum Guten. Krankheiten verursachten mehrfachen Personalwechsel, und auch die Leiterin möchte nach 19½ Jahren ihrer Tätigkeit zurücktreten. Nach Abschluß der Rechnung konnte ein Fonds für Personalfürsorge geschaffen werden. Auch die *Brockenstube* konnte einen erfreulichen Abschluß melden, sie möchte aber gerne noch mehr guterhaltenes Spielzeug erhalten, das während des Jahres instandgestellt werden könnte. Die *Ferienhilfe* schaut auf eine zwanzigjährige Tätigkeit zurück und konnte 19 Frauen einen dreiwöchigen Ferienaufenthalt vermitteln. Bei der *Frauenarbeitsschule* gelangten 41 Kurse zur Durchführung, die von 446 Frauen besucht wurden. Eine von den «Gemeinnützigen» gestiftete Nähmaschine war hochwillkommen, um so mehr als der Stadtrat den berechtigten Wünschen der Frauen weniger entgegenkam. *-rn-*

Bern

Zahlreich hatten sich die Mitglieder der Sektion Bern zu der jährlichen ordentlichen Hauptversammlung im Hotel Bristol eingefunden, wo ihnen ihre Präsidentin, Frau Furrer-Stämpfli, mitteilen konnte, daß das verflossene Jahr trotz schwieriger und sorgenvoller Probleme ein erfolgreiches Jahr war. Die Sektion Bern zählt heute 568 Mitglieder. Ruhig und ohne besondere Ereignisse begann das Jahr. Ein beachtenswertes Ereignis war die Jahresversammlung in Davos, die einen vollen Erfolg buchen konnte. Erst die Nachricht, daß ein günstig gelegenes Areal an der Zähringer-/Hallerstraße zum Verkauf angeboten wurde, brachte plötzlich viel Umtriebe, denn schon lange plante man den Bau eines *Wohnheims für ältere Leute des Mittelstandes.* An einer außerordentlichen Versammlung wurde das Projekt gutgeheißen und dem Vorstand Handlungsfreiheit erteilt. Das erste Projekt hat seither eine Umgestaltung erfahren, die aber nur zu dessen Vorteil gereicht. Das Haus soll am 1. Januar 1956 bezugsbereit sein. Auf eine Anregung von seiten der Sozialen Fürsorge wurde im Herbst die *Haushilfe für Betagte* erstmals im Länggaß-Brückfeld-Quartier eingeführt. Schon jetzt läßt sich feststellen, daß diese sich bald auch auf andere Quartiere der Stadt ausdehnen dürfte.

Die *Hauspflegerinnenschule* führte zwei Abschlußkurse mit 21 Schülerinnen und zwei Einführungskurse mit 18 Schülerinnen durch. Die *Haushaltungsschule* hatte in drei Internatsklassen 36 Schülerinnen, und in den verschiedenen Kursen wurden gesamthaft 366 Schülerinnen unterrichtet. Erstmals wurden auch vier Diätkurse durchgeführt. Die *Hauspflege* ist bereits im zweiten Jahr ihres Bestehens finanziell selbständig und hat ihr Tätigkeitsgebiet verdreifacht. Der Taglohn der Pflegerinnen konnte um einen Franken erhöht werden. Auch von den *Fortbildungskursen,* den *Arbeitsstuben,* den *Arbeitsnachmittagen für Frauenhilfe* und *für tuberkulöse Kranke,* sowie dem *Flicknachmittag der Hauspflege* konnte viel Erfreuliches gesagt werden. *-rn-*

Brugg

Das Berichtsjahr der Sektion Brugg war durch keine großen Ereignisse gekennzeichnet. So wurde denn in wertvoller Kleinarbeit ein Entwurf für neue Statuten vorbereitet, die an der Jahresversammlung vorgelegt wurden. In 12 Sitzungen waren die laufenden Geschäfte erledigt worden. Wegen Todesfalls oder Wegzugs gab es einige Umbesetzungen in verschiedenen Kommissionen. Die Fürsorgetätigkeit blieb im bisherigen Rahmen, nur die *Brockenstube* konnte eine Umsatzvermehrung von 75 % melden, dank dem reichlicheren Zustrom von Waren aller Art. Auch die *Heimarbeit* konnte ihre Tätigkeit ausdehnen, während die *Flickstube* über flauen Geschäftsgang klagte. Eines guten Zuspruchs erfreute sich die *Mütterberatungsstelle,* während der *Hauspflegeverein* unter dem Mangel an geeigneten Hauspflegerinnen leidet. Vergabungen erfolgten ähnlich wie bisher, und die fünf Mütterabende erfreuten sich eines großen Zuspruchs. *-rn-*

Chur

Im Mittelpunkt der Jahresversammlung der Sektion Chur stand dies Jahr die Stiftung einer *Kinderkrippe,* doch bevor wir mehr darüber berichten, möchten wir den bedauerlichen Verlust der langjährigen Leiterin des Heimes *Casanna,* Fräulein Küng, erwähnen, die aber, da sie kränklich war, noch zu Lebzeiten ihre Nachfolgerin, Frau Balzer, einarbeiten konnte, die sie dann auch bis zu ihrem Tode pflegte. Unerwartete Reparaturen gaben Anlaß, in einigen Zimmern des Hauses Casanna das fließende Wasser einzurichten; dadurch müssen allerdings die Pensionspreise leicht erhöht werden. Eine erst im Vorjahr ins Leben gerufene *Wärmestube* wurde wegen mangelnder Nachfrage wieder geschlossen. Außerordentliche Aufwendungen verursachten am einen oder andern Ort einige Defizite, die allerdings durch den Zweck der Ausgabe überall gerechtfertigt werden konnten. Für die neue Kinderkrippe ist eine ganz neue Ausstattung notwendig, weil diejenige der alten ärmlich und verbraucht ist. Zur Finanzierung dieser Neuanschaffungen sind verschiedene Veranstaltungen vorgesehen, die die Mittel für eine schöne und währschafte Ausstattung beschaffen sollen. Die Tagung wurde durch ein Referat über die Mutterschaftsversicherung abgeschlossen. *-rn-*

Die Sektionspräsidentinnen sind freundlich gebeten,

die Mitgliederverzeichnisse ihrer Sektionen an die Expedition, Buchdruckerei *Büchler & Co.,* Marienstraße 8, *Bern,* einzusenden.

† Brigitte Z'graggen-Blättler

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung von Hergiswil ist am 26. März 1955 Frau Brigitte Z'graggen-Blättler zu Grabe getragen worden, und ein arbeitsreiches Leben hat damit seinen Abschluß gefunden.

Frau Z'graggen war von 1928 bis 1940 Mitglied des Zentralvorstandes des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins. Im Jahr 1930 übernahm sie die Leitung der Sammelstelle Hergiswil anläßlich der großen Weihnachtsaktion zugunsten der Bergbevölkerung. Viele unserer Leserinnen mögen sich wohl der schweren Krisenjahre erinnern, als Handel und Industrie darniederlagen und die Landwirtschaft infolge Preissenkung Mühe hatte, den Zins für die überlasteten Liegenschaften zusammen zu bringen. Noch mehr litt die Bergbevölkerung unter diesen drückenden Verhältnissen. Unsere Sammelaktion hatte einen großen Erfolg, insgesamt konnten an über 4000 Familien in 280 Berggemeinden Pakete im Werte von je 50 Fr. verteilt werden. Das war ein Betrieb im Hause Felsenau der Familie Z'graggen, als Frau Z'graggen mit ihren Helferinnen die geschenkten Gaben sortierte und sorgfältig erwog, daß jedes Paket dem Bittgesuch der Bergleute entsprach und das Passende für kinderreiche Familien und Einzelstehende zusammenstellte. Hier zeigte sich so recht das Organisationstalent von Frau Z'graggen und ihr praktischer Sinn. Mit welcher Freude zeigte sie den Mitgliedern anderer Sektionen die Berge von Paketen, die auf die Post geführt wurden.

Frau Z'graggen, geboren 1876 als Tochter des Kartonfabrikanten Blättler in Hergiswil, verehelichte sich 1895 mit Herrn Anton Z'graggen, der bald darauf zur höchsten Würde des Kantons emporstieg. Da wurde das Landammannhaus so recht der Mittelpunkt für die Anliegen der Bevölkerung von Hergiswil und Umgebung. Der Gemeinnützige Frauenverein von Hergiswil, der bereits unter der tüchtigen Leitung von Frau Regierungsrat Blättler sich aufs schönste entwickelt hatte, fand in Frau Z'graggen wieder eine ideale Präsidentin. Private Räumlichkeiten stellte sie zur Verfügung, um eine Kochschule einzurichten und eine Kleinkinderschule für die Allerkleinsten. Schulweihnachtsfeiern wußte sie mit ihrem künstlerischen Sinn zu verschönern. Manch feinfühlendes Gedicht stellte sie der Redaktion des «Zentralblattes» zur Verfügung und erfreute damit unsere Leserinnen.

Ein schwerer Schlag traf Frau Z'graggen, als sie 1933 ihren edlen Gatten, der sie in allen ihren Werken tatkräftig unterstützte, plötzlich verlor. Ihre Kinder und Großkinder setzten alles ein, um der guten Großmutter über das herbe Leid hinweg zu helfen. Ihr gütiges Wesen und das Bedürfnis, andern zu helfen, haben ihr geholfen, ihr eigenes Leid zu vergessen. In Hergiswil wird die gütige Frau Z'graggen unvergeßlich weiterleben.

*

† Ella Luder-Munzinger

Die Sektion Solothurn bedauert den Verlust ihrer früheren Präsidentin. Mit folgenden Worten gedachte die jetzige Präsidentin, Frau Anna von Vigier-Stocker, an der Jahresversammlung vom 3. März 1955 des ehemaligen langjährigen Mitgliedes:

Ein letzter, tiefempfundener Dank, der leider ungehört verhallen muß, gilt einer großen und verehrten Frau. Viel zu früh für uns alle und erschütternd plötzlich starb am 11. November im 63. Lebensjahr Frau Ella Luder-Munzinger. Wir alle kennen ihre einmalige Persönlichkeit als tüchtige, tapfere Ehefrau, als

wunderbare Mutter von fünf Kindern und auch als begabte und zuverlässige Mitsängerin im Cäcilienverein. Wir möchten hier nur noch einmal in kurzen Worten erwähnen, was sie darüber hinaus «im Dienst am Nächsten» bis an den Rand ihrer Kräfte geleistet hat. Soweit wir uns zurückerinnern können, weilte Frau Luder an der Jahresversammlung unter uns, während zwanzig Jahren am Vorstandstisch und in den letzten neun Jahren als lieber Ehrengast; und es will uns bedünken, die Vergänglichkeit des Lebens laste heute besonders bedrückend auf unsern Seelen. Und doch hat uns gerade Frau Luder so vorbildlich die «Tapferkeit des Herzens» vorgelebt, daß wir sie wohl am besten ehren, wenn wir versuchen, ihr selbstloses Wirken — nach eigener Möglichkeit — fortzusetzen. Im Jahr 1926 trat Frau Luder in den Vorstand unseres Vereins ein und übernahm sogleich die Aufgabe der Diplomierung treuer Hausangestellter. Schon ein Jahr später wurde ihr dazu die Vereinskasse anvertraut. Neben diesen beiden Ämtern, die sie während 16 Jahren mit vorbildlicher Freude und Gewissenhaftigkeit führte, war sie immer zur Stelle, wenn es außerordentliche Aufgaben zu bewältigen gab, ganz besonders bei den vielen kriegs- und nachkriegsbedingten Sammlungen und Veranstaltungen, beim Flicken für die Bäuerinnen, bei der neugeschaffenen Winterhilfe und im Roten Kreuz, überall setzte sie sich ein mit ihrer großen Umsicht und Tüchtigkeit. In schwierigster Zeit, im Jahr 1942, übernahm Frau Luder die Leitung des Vereins und zugleich die Reorganisation des «Hirschen»-Betriebes und damit ein fast übermenschliches Maß von «nebenamtlicher» Arbeit. Doch mit überlegener Ruhe bewältigte sie die größten Schwierigkeiten. Im Vorstand selbst erlebten wir alle ihre warme Mütterlichkeit, ihre vorbildliche Nachsicht und Toleranz und ihre beglückende Frohnatur. Als Frau Luder im Jahr 1947 aus Gesundheitsrücksichten aus unserm Vorstand zurücktreten mußte, war die Bestürzung groß, und wir konnten erst in der Folge so recht ermessen, wieviel selbstlose Arbeit sie für unsern Verein geleistet hatte. In tiefer Dankbarkeit gedenken wir heute noch einmal aller gemeinsam erlebten Arbeits- und Feierstunden.

Noch möchte ich den allerherzlichsten Dank an die fünf jungen Familien unserer verehrten Frau Luder anfügen für die liebevolle Zuwendung der Kranzenthebungsspenden, durch die sie unsere Kasse mit 620 Franken beschenkten. Diese seltene Treue der jungen Generation zu unserm Werk hat uns tief gerührt.

*

† Frau Widmer-Schütz, Altnau

«Willst Du glücklich sein im Leben,
Trage bei zu andrer Glück.
Denn die Freude, die wir geben,
Kehrt ins eigne Herz zurück.»

Eine unserer Getreuen, Frau *Hedwig Widmer-Schütz,* Altnau (TG), ist am 24. Februar nach kurzer Krankheit in ihrem 79. Altersjahr in die Ewigkeit eingegangen. Sie war nicht nur eine tapfere Frau und Mutter, sie war mehr. Als markante Persönlichkeit ging sie unbeirrt heldenhaft ihren Weg, geleitet von Herz und Verstand, weder nach rechts noch nach links schauend. Namentlich im Krieg, aber auch im Frieden, folgte sie dem Gebot der Stunde. Sie sah ihre Aufgaben und erfüllte sie ohne Zögern. Hilfsbereitschaft und Güte beseelte diese Frau seltener Prägung. Unüberwindbare Hindernisse kannte sie nicht; sie scheute niemanden und keine Mühe. Wagen und Pflug nahm sie als währschafte Thurgauerin selber in die Hand. Dies alles trug ihr unbegrenztes Vertrauen ein. Man gab ihr die Mittel, sie fand den Weg.

Ein halbes Jahrhundert war sie aktives Mitglied des Frauenvereins Altnau, den sie während 25 Jahren präsidierte. Ihr Herz galt in erster Linie den Armen und Kranken der Gemeinde; sie fand die Leidenden. Kam aber ein Ruf von außen her, so blieb auch der nicht ungehört. Unzählige Sammlungen für die Bergbevölkerung, für das Rote Kreuz, für die Kriegsgeschädigten, Flüchtlinge und weitere Zwecke führte sie mit Organisationstalent und mit großer Selbstverständlichkeit durch. Da gab es kein Werweisen, aber auch keinen Mißerfolg. Ihr Vertrauen ging auf ihre Mitarbeiterinnen über, und das Gefühl der Notwendigkeit zum Helfen beseelte bald viele uneigennützige Mitmenschen. Die von Frau Widmer persönlich geschaffenen Werke lassen sich nicht aufzählen. Hier nur ein paar wenige Beispiele, die ihre vielgestaltige Tätigkeit veranschaulichen: Die Wäsche- und Sockenaktion für Wehrmänner führte sie erfolgreich durch. Oftmals besorgte sie die Soldatenwäsche mit ihren eigenen Händen bei sich zu Hause. Unter Mitwirkung von verständnisvollen Behörden richtete sie Krankenstuben ein. An unsere Bäuerinnen dachte sie durch Vermittlung von zusätzlichen Hilfskräften und deren Unterkunft. Ferner befaßte sie sich mit der sog. Flickaktion zugunsten der Landbevölkerung. Zahllose Säcke von selbstgedörrtem Obst und Gemüse wanderten in die Berggegenden und in die von ihr im Ersten Weltkrieg betriebene Suppenküche. Im Appenzellerland versorgte sie damit die Kochkurse, um die Frauen mit der neuzeitlichen Ernährung vertraut zu machen.

Reichte das zusammengebettelte Gut nicht aus, bemühte sich Frau Widmer um die Anpflanzung auf Gemeindeboden, der ihr bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurde.

Sie ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, ihr Wissen und Können an der SAFFA und an der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Frauenfeld weiterzugeben. Die Erzeugnisse ihrer Bienen- und Entenzucht sowie des Hühnerhofes, nebst appetitlich zubereiteten Konserven, vereinigte sie in einer eindrücklichen Schau.

Wie hätte diese bescheidene Wohltäterin, die wie der Sauerteig im Gleichnis wirkte, unbeachtet bleiben können? Bis hinauf in den Zentralvorstand wurde sie bekannt und geschätzt, und jedermann, der ihr an den regelmäßig besuchten Jahresversammlungen begegnete, freute sich über diese einmalige Gestalt mit den klaren, strahlenden Augen, die ausdrückten, was unsere liebe Frau Widmer in ihren hinterlassenen Aufzeichnungen selbst schreibt: «Ein glückliches Leben wurde mir geschenkt.» *D. L.*

*

Zum Tag des guten Willens *18. Mai 1955*

Einmal im Jahr, am Eröffnungstag der ersten Haager Friedenskonferenz Anno 1899, erscheint diese kleine Schrift, die ihren ganzen Inhalt dem Wunsch nach Frieden und dessen Verwirklichung gewidmet hat. Max Huber äußert sich darin über wahren Frieden und Scheinfriede, verbindende kleine Episoden beleuchten die beiden Seiten jedes Problems und jeder Errungenschaft, und jeder weitere Artikel bringt in irgendeiner Form das weltweite Bedürfnis nach Frieden zum Ausdruck, auf dessen Verwirklichung die Jugend schon frühzeitig aufmerksam gemacht werden muß. Die kleine Schrift wird von der Erziehungskommission der Schweizerischen Gesellschaft für die Vereinigten Nationen, im Einverständnis mit allen großen schweizerischen Lehrer- und Lehrerinnenvereinigungen und unter Mitwirkung des Internationalen Erziehungsbüros und des Weltbundes für Frauen herausgegeben und ist bei Albert Peter, Hirslanderstraße 38, Zürich 7/32, zum Preise von 15 Rp., erhältlich. *-rn-*

Buchbesprechungen von M. H.

Lisa Wenger: **Hans-Peter Ochsner.** Verlag Feuz, Bern. Fr. 9.50.

Der Verlag legt uns hier ein Buch in die Hand, das so sehr aus der Jetztzeit spricht, daß man sich mit Erstaunen daran erinnert, daß seine Verfasserin schon fast anderthalb Jahrzehnte nicht mehr unter uns weilt. Die Geschichte spielt in ihrer früheren Heimat, dem Berner Jura, keiner gleichgültigen Landschaft, die dem Menschen ihr Gepräge gibt. Fest umrissene Charaktere, deren Begegnungen und Sichangleichen nicht ohne Funkenstieben geht, ihr Leben und Wirken, ihre Erfolge, aber auch ihr Versagen bilden den Inhalt der unterhaltsamen Lektüre.

Simon Gfeller: **Drätti, Müetti u der Chlyn.** Francke, Bern. Fr. 9.80.

Simon Gfeller beendete ein Neujahrsgedicht einst mit folgenden Versen:

Glocken! Lehret auch mein Leben
stark erklingen, rein verschweben;
Schicksal, ziehe fest den Strang,
daß mein Lebensglöcklein halle,
bis erstirbt der letzte Klang.

Daran mußten wir denken, als wir Simon Gfellers Buch lasen, besser gesagt, wieder lasen, das nun die Franckesche Gesamtausgabe seiner Werke abschließt. Hier ist der letzte Klang derjenige eines Silberglöckleins, das schon von allem Anfang an einen hellen Ton erklingen ließ. Was für ein liebwertes Büblein, mit einer Beobachtungsgabe, die es dem reif gewordenen Mann erlaubte, so viel tief Eingeprägtes zu erzählen. Zeitlich der «Seminarzyt» vorangehend, wenn in der Gesamtausgabe auch nachher erschienen, sind die beiden Bücher doch untrennbar verbunden. Was Drätti und Müetti und das arbeitsame, einfache gesunde Zuhause Simon Gfeller mitgegeben, bedeutet einen großen Teil der Schätze, die er uns später als Schriftsteller weitergegeben hat.

Hans Heinrich Brunner: **Die offene Welt.** Ein praktisches Handbuch für den jungen Mann. Zwingli-Verlag, Zürich. Fr. 16.10.

Der Herausgeber hat das große Wagnis gewonnen, mit über 30 Autoren zusammen ein Werk zu schaffen, das trotz der vielen Mitarbeiter und obschon es eine so weitgehende thematische Aufteilung aufweist, als Einheit wirkt. Es ist die frische Unmittelbarkeit, die es ausmacht, das direkte Ansprechen des Lesers, daß man Seite um Seite freudig weiterliest. Ein Bannspruch gegen Duckmäuserei und Negieren durch das ganze vielseitige Werk hindurch! Jazz und Zeitung, Beruf und Sport, Politik und Militär, über all das und viel anderes noch wird gesprochen, besonders auch über Probleme, die nur dem Heranwachsenden eigen, aber auch über die Schaffung und Erhaltung einer ethischen Grundhaltung. Ein Konfirmationsgeschenk, ebenso sehr aber auch beim Lehrabschluß zu schenken. Vor allem aber gehört «Die offene Welt» in die Bibliothek der kirchlichen Jugendgruppen und ins Ferienlager.

Fritz Wartenweiler: **Angst? Nein, Hoffen und Helfen!** Rotapfel-Verlag, Zürich. Fr. 4.70.

Es hat unsere Generation abgestumpft, von Konferenz zu Konferenz mit neuen Hoffnungen eine Wendung zum Besseren zu erwarten; wer die Zeitung liest, übergeht oft alles, was mit internationalen Institutionen zusammenhängt. Dadurch leidet aber auch sein Wissen darüber, was wirklich alles geschieht. Fritz Wartenweiler (nicht immer entspricht wie hier der Schriftsteller den Erwartungen, die der Redner geweckt hat) erzählt von den vier internationalen Organisationen (Organisation für Ernährung und Landwirtschaft, Internationale Arbeitsorganisation, Welt-Gesundheitsorganisation und Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur) und auch, was die «Technische Hülfe» der Vereinten Nationen leistet. Es geschieht dies in ungemein lebendiger Art und Weise, als stehe der Verfasser selber praktisch in jedem dieser Aufgabenkreise drin. Eine Dokumentation, die man mühelos aufnimmt, die gerechter urteilen und von Defaitismus abkehren heißt.

Ida Frohnmeyer: **Mutter und Kind** (Reinhardt, Basel, Fr. 2.—) beschenkt uns zum sechstenmal in dieser Sammlung. Die Erzählungen, aus dem unerschöpflichen Born der Mutter-Kind-Beziehungen schöpfend, erscheinen rechtzeitig, um am Muttertag bleibende Freude bereiten zu können.

Zeitschriften

Der Hochwächter (Haupt, Bern), nunmehr ergänzt durch «Schaffendes Bern», die Mitteilungen von Heimatschutz, Trachtenvereinigung, Schul- und Volkstheater und der Volkskunst, bringt in der Märznummer unter anderem mit schönen Tiefdruckbildern bereicherte Aufsätze von Pfr. Amstutz über die Frauenkappeler Kirche und von Rud Tschannen über die Kerbschnitzerei, über die sich gern eingehend orientieren läßt, wer seinen Blick zu einem durch Schnitzkunst verschönten Haus erhebt oder gar selber in einem Kurs sich handwerkliches Können aneignet.

Der Psychologe (GBS-Verlag, Schwarzenburg). Doppelnummer über Arbeits- und Betriebspsychologie, 96 S. Fr. 4.—.

Lassen wir ihn selber auszugsweise zu uns sprechen: «Aber es ist merkwürdig festzustellen, daß die Laien einerseits viel von Psychologie reden, zu viel von Hemmungen, Kompensationen, Komplexen sprechen, anderseits aber von „näherliegenden" Dingen, wie der Anpassung des Menschen an die Arbeit, nicht wissen, daß sie als zentrales Problem in das Gebiet der Arbeits- und Betriebsspychologie gehört.» (H. Spreng, Zum Geleit.)

«Ob ein Mensch sich in der Arbeit und Arbeitsgemeinschaft psychologisch richtig verhält, hängt gewiß nicht in erster Linie von der Summe seines psychologischen Wissens ab, sondern vor allem von seinem gesunden Menschenverstand und der sich daraus ergebenden spontanen Einsicht, Klugheit und Bereitschaft zur Selbstkorrektur und anderseits vom Grad seiner subjektiven Reife, von seiner Tapferkeit in der Auseinandersetzung mit Schwierigkeiten, von seinem Gefühl für Anstand und Güte, von seiner Kinderstube, und nicht zuletzt von seinem Mut, etwas auf eigene Verantwortung zu probieren und für eine gute Sache ein Risiko einzugehen.» (Prof. Biäsch, Methodik und Grenzen der angewandten Psychologie.)

«Oder eine Junge versagt in seiner Tiefbau-Zeichner-Lehre und wird zur Berufsberatung geschickt. Er kam zu dieser Lehrstelle, weil ein Verwandter dort beschäftigt war. Der Junge ist deprimiert und weinerlich. Die Testresultate zeigen einen weichen und beeindruckbaren Jungen, der sich einfühlen und anpassen möchte, sich nicht leicht konzentrieren kann und Anregung braucht. Die Schrift ist labil, nicht frei von Eitelkeit und verrät praktischen Sinn. Die Berufsreihen des Böhny-Tests zeigen, daß der Junge sich zu „weichen" Berufen hingezogen fühlt. Er ist erleichtert und glücklich, zu einem Coiffeur in die Lehre gehen zu können.» (Martha Bircher, Team-work in der angewandten Psychologie.)

«Der Blinde ist in der Regel sehr kontaktempfindlich. Die Tatsache des Nichtsehenkönnens bindet ihn viel enger an die Menschen, auf die er letzten Ende angewiesen ist. Diese Kontaktempfindlichkeit ist dabei als ein überhöhtes kritisches Herausfinden der Einstellung der Mitmenschen oder des Mitblinden zu ihm aufzufassen.» (Dr. H. Schnewlin, Industrielle Blindenarbeit.)

Aus diesen kurzen Zitaten geht hervor, wie viel praktischen Nutzen der Leser aus dieser Spezialnummer ziehen kann.

Nellys Kalender: Diese Zeitschrift fühlt sich, ihrer stetigen Tendenz, den Menschen und seine Umgebung verjüngend und verschönernd umzugestalten mit ihrer Aprilnummer wie der Fisch im Wasser. Er plätschert wohlig herum, und wir lassen uns gern von ihm vom ansprechenden Essen zur Ausnützung unbenutzter Türen führen, ohne dabei mit unsern Frühlingskleiderproblemen zu kurz zu kommen.

LABEL

Label ist das Zeichen recht entlöhnter Arbeit. In der Label-Tätigkeit bietet sich der Frau als Käuferin die Möglichkeit, für die Sache des sozialen Fortschritts zu wirken.

Knorr
AROMAT
PFLANZEN-EXTRAKT
Helle Trockenwürze
Die ideale
Hilfe für die
Großküche
Knorr
Reklameabteilung KNORR / Trümpler

Vergessen Sie es nie!

Bei Magenbrennen und Verdauungsbeschwerden, Uebelkeit, Unwohlsein hilft sofort der famose

Zellerbalsam

Flüssig u. in Tabletten - letztere spez. gegen Magenbrennen u. Aufstossen. Flaschen ab Fr. 1.- in Apotheken und Drogerien.

MAX ZELLER SÖHNE A.G. ROMANSHORN
Hersteller pharm. Präparate seit 1864

Das Rezept

für frohe Stunden lautet:

KURSAAL BERN

Gute Musik, angenehme Atmosphäre, prachtvolle Lage

Bis Ende April:
Konzertorchester **Nino Puttini**

Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh.

bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fließendes Wasser.

Geöffnet von Mitte März bis November
Nähere Auskunft erteilt gerne die Heimleitung Tel. (071) 5 20 53

Tausend-Scherben-Künstler

K. F. Girtanner, Brunngasse 56, Bern
Telephon 2 82 14

Atelier für zerbrochene Gegenstände (Ohne Glas)
Auch Puppenreparatur

FÜR IHR SONNTAGS-MENU

Einhorn Spätzli

aus bestem Spezial-Hartweizengrieß und frischen Eiern hergestellt
eine Teigwaren-Spezialität der

NAHRUNGSMITTELFABRIK AFFOLTERN a. ALBIS

Wenn Cademario — dann Kurhaus Belsito!

Kurarzt, jedoch kein Kurzwang. Ideale Ferien und Kur. Vorzügliche Küche, jede Diät. Prospekte.

G. FEUCHT, *Optiker*

Nachfolger von O. HOPPLER

BAHNHOFSTRASSE 48

TELEFON 23 31 12

ZÜRICH

Brillen moderner Bauart

Etuis in Leder und Metall

Barometer, Thermometer

Feldstecher, Operngläser, Fernrohre

Mech. und elektr. Spielwaren

Modellbau

- **Fachmännische, uneigennützige Beratung**

Daheim

Alkoholfrei geführtes Haus
Gute Küche Freundliche Hotelzimmer

BERN Zeughausgasse 31 5 Minuten vom Bahnhof Telefon 2 49 29

BAHNHOFBUFFET

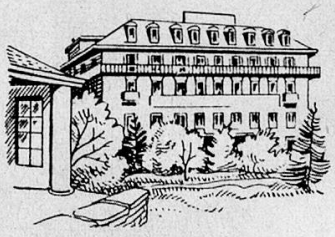
Inh. Primus Bon *Zürich*

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens

Große und kleine Lokalitäten Tel. (045) 5 70 48

L. Wüst



Rheinfelden

SOLBAD SCHÜTZEN

Sol- und Kohlensäurebäder
Wickel, Fango, Trinkkuren
Inhalationen
Sole-Duschen

Sole-Unterwasserstrahlmassage

Glänzende Heilerfolge bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Ischias, Gicht, Rheuma, Venenentzündungen, Leber-, Nieren- und Gallenleiden, Erkrankungen der obern Luftwege, Grippenrückständen, Unfallfolgen, Rekonvaleszenz

Winterbadekuren besonders erfolgreich

im gut geheizten

BAD-HOTEL BÄREN, BADEN b. Zürich

Ruhige Lage. Komfort. Quellen und Kurmittel im Hause. Gepflegte Küche (Diät). Pension ab Fr. 14.50. Prospekte durch **Familie K. u. H. Gugolz** Telefon (056) 2 51 78

AZ
BERN 6

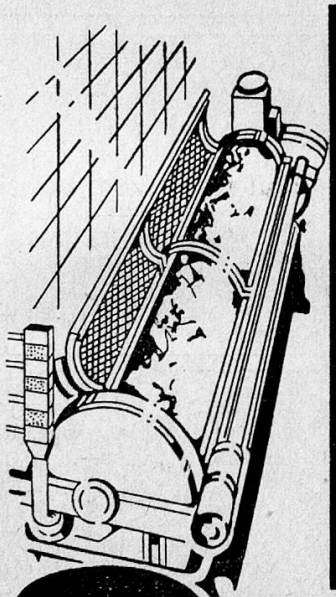
Bäuerinnenschule UTTEWIL

Station Schmitten (Freiburg) oder Laupen (Bern)

Freundliche, dem ländlichen Haushalt angepaßte **Heimschule.**
Die Kurse dauern fünf Monate
Theoretische und praktische Anleitung in allen hauswirtschaftlichen und speziell der Landfrau zufallenden Arbeiten.

Auskunft und Prospekte durch **die Schulleitung**

Vollendete Wäschepflege



Zum Vorwaschen
DIXIN · TRITO · SILOVO
DILO · MEP
Zum Waschen
PENTI · NATRIL OMAG
FRIMA-PRIMA · DILO
Zum Bleichen
PURSOL
für **Grosskonsumenten** besonders geschaffen

Henkel **HENKEL & CIE. A. G., BASEL**

WD3q

Contra-Schmerz gegen
Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
Rheumatismus

Druck und Expedition: Büchler & Co. Bern Postscheckkonto III 286